

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

13.4.1883 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938833)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
rekte 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Stiller-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annocon-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 44.

Oldenburg, Freitag, den 13. April.

1883.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat am 8. April das gesammte Ministerium bei sich empfangen. Tags vorher hatte Fürst Bismarck Besprechungen mit den einzelnen Ministern. Der langsame und unberechenbare Gang der parlamentarischen Arbeiten im Reichstage scheint den Anlaß gegeben zu haben.

Alle andern Ereignisse in Europa drängt ein Artikel der N. A. Zeitung in Berlin, des Organs Bismarcks in der Presse, weit in den Hintergrund. Bismarck hat das mächtige Bollwerk zur **Erhaltung des Friedens** in Europa erweitert und verstärkt. Italien ist eingetreten in den Friedensbund Deutschlands und Oesterreichs, wenn auch nicht durch förmlichen Vertrag, so doch durch bindende Verabredungen. Das ist der Kern des Artikels und der Gedankengang folgender. Seit der großen Rede des Ministers Mancini im Parlamente in Rom tauchten Gerüchte auf, Deutschland, Oesterreich und Italien hätten ein Bündniß geschlossen gegen Frankreich. Das sei unrichtig, die drei Mächte verfolgten nur friedliche Absichten und beabsichtigten keinerlei Angriff, am wenigsten gegen Frankreich; einem willkürlichen Friedensbruche aber gegen eine dieser drei Mächte würden sich wahrscheinlich die drei Mächte gemeinsam widersetzen; dieser Fall aber könne aber erst dann eintreten, wenn durch Umwälzungen in Frankreich (also durch Sturz der jetzigen Republik) „ein Mann oder ein Princip zur Regierung komme, welche durch Apell an den Krieg die im Innern unsichere Herrschaft befestigen wollten.“ Die Niederlage jeder einzelnen Macht im Kampfe mit Frankreich bedrohe die Sicherheit der andern beiden; jede der drei Mächte müsse sich sagen, „es handelt sich um dich, wenn des Nachbarn Wand brennt.“ Deutschland könne und werde Oesterreich niemals schwächen und im Stiche lassen, die Stärkung und Sicherheit Oesterreichs sei für Deutschland ein Bedürfnis. Vertragsmäßiger Verabredungen bedürfe es zu diesem Friedensbündniß nicht. (Aus anderen Andeutungen erkennt man, daß der Zweck der neuen Verbindung die Erhaltung des politischen Zustandes betrieft, wie er im Frankfurter Frieden durch die Vogesen-Grenze, im Berliner Congreß für die orientalische Frage vereinbart worden ist.)

Fürst Bismarck, dem der Kronprinz zum Geburtstage schriftlich Glück gewünscht hatte, dankte in einem Briefe, in welchem er u. a. erklärte, er werde den Rest seines Lebens an die Entwicklung und Befestigung der Finanzen des Reiches setzen. Weiter erzählt man von ihm, er habe gesagt, die Holzsölle werde ich persönlich vertreten und wenn ich in den Reichstag kriechen müßte! (Krankheit hat ihn dennoch abgehalten.) Die Wirtschaftspolitik ist und bleibt der Mittelpunkt seiner innern Politik; wer ihn auf diesem Gebiete entgegenkommt, ist ihm

willkommen, mag er sein und heißen, was und wie er wolle, und wäre es selbst der Centrumsführer, mit dem er oft im härtesten Kampfe liegt.

Der neue amerikanische Zolltarif hat im Allgemeinen die **deutsche Industrie** in ihren Geschäftsbeziehungen zu Amerika nicht gestört. Amerika hat mit dem ihm eigenen praktischen Verstande auch in dieser Frage seine Bedürfnisse berücksichtigt. Das ist eben der große Unterschied zwischen den deutschen und amerikanischen Politikern in den Parlamenten. Unsere Politiker behandeln die wirtschaftlichen Fragen nach ihren Partei-Gesichtspunkten und ein Abwägen derselben lediglich nach den praktischen Landes-Bedürfnissen ist ihnen beinahe zur Unmöglichkeit geworden. Ihre volkswirtschaftliche Schulmeinung und politische Parteirichtung soll triumphieren. Die Amerikaner verfahren nicht den Theorien zu Liebe oder Peide, sondern ordnen sie von Fall zu Fall den praktischen Bedürfnissen unter. Auch für Deutschland ist der Schutz Zoll nicht der Weisheit letzter Schluß.

Ein neuer und gewiß sehr bedeutungsvoller Beweis, daß **unser Heerwesen** unbedingt das erste Ansehen unter allen Mächten genießt, ist die Thatsache, daß das serbische Kriegsministerium die Neu-Uniformirung des serbischen Heeres nach dem Muster der deutschen Armee angeordnet hat. Jedenfalls werden die nöthigen Ausrüste etc., sowie auch die dazu erforderliche Arbeit, nun auch zum größten Theile wenigstens von Deutschland geliefert werden. (Man könnte aus dieser Thatsache folgern, daß Serbiens Freundschaft mit Rußland nicht mehr sehr hoch ist und daß seine Anlehnung an Oesterreich, von der vor längerer Zeit schon die Rede war, sich vollzogen hat.)

Der parlamentarische Correspondent der Breslauer Zeitung hatte des Gerichts Erwähnung gethan, daß **Fürst Bismarck** zum **Herzog von Lauenburg** ernannt werden sollte. Es bildete dasselbe heute den Gegenstand mancher Erörterung in parlamentarischen Kreisen, doch hielt man es für haltlos, da Sr. Majestät der König von Preußen Herzog von Lauenburg ist und einer der Titel des Souveräns nicht wohl einem auch noch so verdienten Staatsdiener übertragen werden kann.

Wie man hört, hat der Kaiser nun definitiv angeordnet, daß **Prinz Albrecht** ihn bei den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau zu vertreten habe, und hat dieser bereits Sr. Majestät die Cavaliere namhaft gemacht, welche ihn dahin begleiten sollen.

Prinz Friedrich Carl ist gestern Abend von seiner mehrmonatlichen Reise nach Egypten im besten Wohlbefinden in Berlin wieder eingetroffen, und von seiner Gemahlin, dem Prinzen Friedrich Leopold und seiner ältesten Tochter, der neuzwölften

Prinzessin Heinrich der Niederlande, empfangen worden. Zahlreiche Kunstschätze, die der Prinz in fernen Landen erworben, hat er mit heimgebracht. Morgen wird derselbe das von seinem Vater ererbte Palais am Wilhelmsplatz besichtigen, um persönlich die näheren Bestimmungen über den beabsichtigten Umbau zu treffen.

Wie das „Deutsche Tagebl.“ bestimmt versichern kann, sind die verbündeten Regierungen nicht gewillt, in der **Militärpensionsfrage** auch nur irgend welche Zugeständnisse zu machen. Der bisher von ihnen eingenommene Standpunkt wird strikt eingehalten.

Der Reichskanzler hat dem deutschen Commissar für die **Amsterdamer Ausstellung** jetzt noch 14,000 Mark, im Ganzen also 44,000 Mark aus Reichsfonds für Ausstellungs-zwecke überwiesen.

Marseille, 10. April. Gegen 7000 Hafenarbeiter haben die Arbeit eingestellt; Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

London, 10. April. Von Chatham sollen 400 Soldaten zur Verstärkung der hiesigen Garnison abgefannt werden. Sämmtliche Schilddamen in London erhalten jetzt scharfe Patronen und ziehen von Sonnenuntergang ab mit geladenem Gewehr auf Posten.

Das **Dynamit** macht seine Reise durch die Welt und ist bereits in Spanien angekommen. In der Nähe des Königl. Palastes in Madrid gab's dieser Tage eine Explosion, die ungefahrlich abließ; doch ist ein Verderblicher verhaftet.

In **London** ist alles in heftigster Aufregung, man spricht nur von Dynamit. Die Sage steht auch bedenklich genug. Aus Amerika kommen Sprengstoffe aller Art und schweres Geld und auf der britischen Insel entdeckt man heimliche Fabriken zur Herstellung von Sprengstoffen. Die Staatsgebäude, die Kasernen, ja gar das Schloß der Königin in Windsor sind, nach den neuesten Nachrichten, gefährdet, die Schildwachen überall verdoppelt. Ein kleiner Krämer in Birmingham konnte seit Monaten heimlich große Massen Nitro-Glycerin an. Niemand weiß, woher er das Geld bekommen hat; seine Lehrlinge und seine Gehilfen verrietten ihn. Zwei irische Amerikaner, die verhaftet wurden, führten Summifäden mit 2 Centnern Sprengstoff und 5000 Dollars in Banknoten mit sich. Die Polizei hat jetzt schon so viel Sprengstoff weggenommen, daß nach der Versicherung der Chemiker ganz London damit in die Luft gesprengt werden könnte. Die Erschütterung der ganz verunglückten kleinen Explosion in einem Ministerialgebäude wurde nach Karl Blind's Zeugniß von diesem selbst 3/4 Wegstunden weit vom Thortorte verspürt. Was die Feuersbeabsichtigen, deutet ihr Blatt „Free World“ so an: „London, aus 4 Millionen des reichsten Volkes in der Welt bestehend,

Ein Tag des Schreckens.

Eine Spitzbubengeschichte von **Karl Neumann-Strela.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Im nächsten Augenblicke ein Pfiff, ein „Fertig!“ und drei hieselige Burschen im letzten Wagen des Zuges sangen noch: „Mein liebes Borsdorf, lebe wohl, lebe wohl —“ Jetzt war der keine Bindfaden durchschnitten. Wie ein Befessener rannte der Meister hinous. Zu spät. Eben hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt. Bornstein wollte trotz seiner Corpulenz durch das erste beste offene Fenster springen, aber die Schaffner wehrten mit den Händen und schrien: „Zurück! Zurück!“ Da kam das Koupee vorüber, in dem Hertel saß. Grinste da nicht ein höhnenndes Gesicht hinter der Scheibe? Und die Burschen im letzten Wagen sangen: „Mein liebes Borsdorf, lebe wohl, lebe wohl —“ „Schuft! Schuft!“ donnerte Meister Bornstein wüthend hinterdrein.

„Was soll das eigentlich heißen?“ fragte der hinzutretende Wirth.

Bornstein war todtbleich geworden. „Der Glende hat mir einen Poffen gespielt!“

Der Wirth wollte ihn trösten.

„Ne, das ist nicht so schlimm, Sie fahren mit dem Siebenhundert-Zuge weiter. Borsdorf ist freilich ein Nest, aber mein Bier ist gut.“

Des Meisters Augen drehten sich wie Räder und er vermochte kaum zu stammeln: „Was? Um sieben Uhr erst — geht denn dazwischen — kein Zug?“

„Nein, sieben Uhr Abgang von Leipzig.“

„Schändlich! Schändlich! Ich werde von meiner Frau erwartet!“

„Sagen Sie doch, was baumelt denn da bei Ihrer Tasche?“

„Wo? Herr meines Lebens! Das ist ja —“

„Ihre Hölle ist bei der Tasche durchgeschnitten —“

„Meine Dose gestohlen, meine alte, silberne Dose gestohlen! Das ist mein Tod!“

„Pui Teufel! Das ist niederträchtig!“ rief der mitleidige Wirth.

Es währte lange, bis Meister Bornstein wieder zu voller Besinnung kam. Dann wachte er den Schwanz vom Gesicht und fragte den Wirth in einem Tone, der dumpf und hoch, wie aus einem Grabe klang: „Wo ist der Inspektor?“

„Wahrscheinlich beim Telegraphen.“

„Ich werde nach der nächsten Station telegraphieren lassen. Ich und der Schurke haben in einem Koupee gesessen, foiglich sitzt er jetzt allein drin. Der Schurke trägt einen Backenbart und goldene Brille und spricht sehr tief. Er muß sofort festgehalten werden. Meiner Frau werde ich doch lieber nicht telegraphieren. Das Warten ist freilich schrecklich, aber sie könnte einen fürchterlichen Schreck kriegen und meine Gattin dazu.“

Der ganze Himmel hatte sich verfinstert. Schon begannen einzelne schwere Tropfen zu fallen. In weiter Ferne rollte der Donner. Der völlig geknickte Meister merkte nichts davon. Er schwankte zum Inspektor und trug die ruchlose That vor. Sofort ging folgendes Telegramm nach der nächsten Station: „Ankommender Zug. Koupee allein Mann. Backenbart, goldene Brille, spricht tief. Arrestieren.“

Und drei Minuten später fuhr der Zug ein. Inspektor und Wirthmeister auf dem Perron. „Halt! Niemand aussteigen!“ Inspektor und Wirthmeister gingen von Thür zu Thür.

Da saß ein Mann allein. Er putzte seine Nägel. „Was wünschen Sie?“ fragte er.

„Ja, dieser Mann sprach tief, aber er hatte weder Backenbart noch Brille.“

Inspektor und Wirthmeister schritten weiter.

Halt, da sah wieder ein Mann allein. Er las.

„Herr—r—r, was ist los?“ rief er.

Das war der Rechte! Tiefe Stimme, Backenbart und goldene Brille.

Der kurze, dicke Wirthmeister warf sich gewaltig in die Brust. „Aussteigen, Sie bleiben hier!“

„Sind Sie verrückt?“

„Das geht Sie gar nichts an. Nur hübsch aussteigen, das übrige wird sich finden.“

„Mein Herr, was fällt Ihnen denn ein?“ schrie der Fremde erbost.

„Machen Sie kein Aufsehen“, sagte der Inspektor, „und steigen Sie aus. Sie sprechen tief, Sie haben Backenbart und Brille, wir haben Depeche von Borsdorf, Sie zu arrestieren.“

„Wid?“

„Jawohl!“

„Das muß ein Irrthum sein. Ich heiße Franz Heinrichsdorf, bin Weinreisender, komme von Berlin und will nach Dresden. Hier meine Paktarte.“

„Das ist ja alles möglich, aber so steigen Sie doch aus. Sie können zehnmal Heinrichsdorf heißen und Weinreisender sein — das wird sich alles finden. Ich darf von der Inspektion nicht abgehen.“

„Alles wird sich finden“, echote der Wirthmeister.

„Nun folgten noch mancherlei Reden herüber und hinüber, aber was half's? Der Zug mußte weiter und der Weinreisende den Plog verlassen. Er tobte fürchterlich. Er werde Schadenersatz fordern und ein noch nie dagewesenes Exempel statuieren.“

Doch, wie gesagt, das half zu nichts. Heinrichsdorf wurde Gelegenheit gegeben, sich im Stübchen des Inspektors bequem zu machen und über den Wechsel alles Irdischen nachzudenken.

ist seinen 1/4 Million zählenden Verbrecherklassen auf Gnade und Ungnade ergeben. Es ist nur von 2500 Mann regelmäßiger Truppen, 10000 Polizeidienern und 10000 Freiwilligen bewacht; die letzteren sind bloße Feiertagskrieger. Wertt Euch das! Verbreitet das Licht! Oh, verbreitet das Licht! Unter dem Licht ist Brandlegen und Sprengung verstanden.

Rußland. Das Programm für die Krönungsfeierlichkeit ist jetzt wie folgt festgestellt: Am 20. Mai trifft die Kaiserfamilie im Palaste Petrowskoje (nahe bei Moskau) ein. Am 22. findet feierlicher Einzug in Moskau und in den Kreml statt. Am 27. geht die eigentliche Krönung, und zwar genau in derselben Weise wie die Alexanders II., vor sich. Hieran schließen sich dann die großen Hof- und Volksfestlichkeiten.

Auf Anregung Pobedonoszew's, des Oberprocurators des heiligen Synods, ist der Beschluß gefaßt worden, in der russischen Armee für die alten Feldzeichen Kirchenfahnen mit den Bildern der Schutzheiligen der betreffenden Regimenter einzuführen. Voransichtlich werden die Truppen bei der Krönungsfeier zum ersten Male mit ihren neuen Bannern paradiert.

Asien. In Indien ist eine Verbindung gegründet worden, welche den Zweck verfolgt, die Interessen der Europäer und Anglo-Indier gegenüber dem stets wachsenden Einfluß der Eingeborenen zu schützen. Es ist das der erste Vorbote des wohl bald beginnenden Kampfes der Engländer mit den Eingeborenen um die Herrschaft in Indien. Die indischen Organe stellen offen die baldige Loslösung von England als ihr Ziel hin.

Nordamerika. Die Regierung der Vereinigten Staaten geht damit um, Zollmaßregeln gegen Deutschland, Frankreich und alle anderen Länder zu ergreifen, welche die Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch verbieten haben. Präsident Arthur wird wahrscheinlich bereits bei der nächsten Botschaft an den Kongreß diesen Punkte zur Sprache bringen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. April.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden am Freitag, den 13. d. Mts., keine Audienzen erteilen.

Großherzogliches Theater. Das Gastspiel des Fräulein Marie Barkany vom Hoftheater in Berlin am Großherzoglichen Theater hieselbst in auf die Tage Mittwoch, Donnerstag und Freitag nächster Woche festgesetzt. Dasselbe findet bei aufgehobenen Abonnement statt. Zur Aufführung gelangen: am Mittwoch „Romeo und Julia“, am Donnerstag „Adrienne Lecouvreur“ und Freitag „Die bezähmte Widerspännstige“. — Da der genannten Künstlerin ein ganz bedeutender Ruf vorangeht, so darf unser Theaterpublikum dem in Aussicht stehenden Gastspiel mit großer Spannung und hohen Erwartungen entgegensehen.

Kammermusik. Die vierte und letzte dieswinterliche Abendunterhaltung für Kammermusik fand gestern Abend in der Aula des Gymnasiums statt. Zur Aufführung gelangten: „Grand Quatuor“ (B-dur Op. 130) von Beethoven, „Variationen“ für Streichquartett von Fr. Kaufmann (Op. 8), und „Forsellen-Quintett“ für Klavier, Violine, Bratsche, Cello und Baß (A-dur Op. 114) von Fr. Schubert. — Die Niedergabe des monumentalen Beethoven'schen Werkes, der lichtvollen Kaufmann'schen Composition, sowie des farbenreichen Quintetts von Schubert entsprach vollständig den hohen Erwartungen, welche man an unsere Herren Quartettisten zu stellen berechtigt ist. Mit feinstem Schluß, ja mit jenem hohen Zuge congenialen Styls wurde gestern wieder gespielt, welchen man bei Quartettverbänden der Gegenwart wohl nur selten antreffen wird. Die zahlreiche Hörerschaft dieses letzten Abends folgte sämtlichen Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit und spendete denselben rauschenden Beifall. Indem wir sämtlichen Herren Mitwirkenden für die während des nun abgelaufenen Cyclus der Abendunter-

haltungen für Kammermusik bereiteten genussreichen Stunden unsern verbindlichen Dank abstatten, rufen wir denselben von dieser Stelle aus zu: „Auf Wiedersehen, so Gott will, im nächsten Winter!“

Wir hatten gestern Abend Gelegenheit, in der hiesigen Reitbahn einem **Manöver-Reiten**, geleitet von dem Reitlehrer Herrn G. Nienaber, und ausgeführt von Schülern desselben, beizuwohnen. Wir constatiren mit Vergnügen, daß die gezeigten Leistungen im hohen Grade befriedigten und das zahlreich erschienene Publikum denselben reichen Beifall spendete. Alle Touren wurden mit voller Sicherheit, größtem Anstand und tadelloser Exactheit ausgeführt, so daß Herr Nienaber alle Ursache hat, mit den bei seinen Schülern in kurzer Zeit erzielten vorzüglichen Resultaten voll zufrieden zu sein. Dem Herrn Leiter als auch sämtlichen Ausführenden für die bewiesene Tüchtigkeit unser verbindlichstes Compliment und zugleich besten Dank für die gehaltenen interessanten Stunden. Wir hören, daß Herr Nienaber demnächst einen Curus im Reiten in Barel geben wird. Möge derselbe dort ebenso gute Resultate erzielen als hier. Im Uebrigen können wir nur wünschen, daß das Unternehmen des Herrn Nienaber hier in Oldenburg diejenige Unterstützung finden möge, welche nötig ist, dasselbe lebensfähig zu erhalten. Das Honorar für den Unterricht ist ein sehr mäßiges, während durch das Reiten an sich für den Körper ja außerordentlich gesunde Bewegungen erzielt werden. Es würde daher sehr erfreulich sein, wenn sich ferner recht viele junge Leute an dem Reitunterricht des Herrn Nienaber beteiligten.

Anleihe des Amtsverbandes Stollhamm vom 14. December 1875, zum Betrage von 860,000 Mark. Achte Auslosung vom 11. April 1883. Gezogen sind die Nummern: 10. 55. 65. 106. 118. 383. 405. 406. 423. 523. 562. 564. 586. 619. 620. 680. 721. 797. 832. 881. 949. 956. 978. 1001. 1017. 1042. 1055. 1132. 1191. 1311. 1343. 1367. 1386. 1416. 1452. 1501. 1538. 1553. 1677. 1679. 1725. Die Einlösung geschieht vom 1. November 1883 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Rückständig seit 1. November 1882: Nr. 70. 906.

Anleihe des Amtsverbandes Butjadingen vom 22. October 1881, zum Betrage von 67,000 Mk. Zweite Auslosung vom 11. April 1883. Gezogen sind die Nummern: 4. 21. 81. 83. 128. Die Einlösung geschieht vom 1. December 1883 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Anleihe des Amtsverbandes Barel vom 30. Januar 1882, zum Betrage von 570,000 Mark. Zweite Auslosung vom 11. April 1883. Gezogen sind die Nummern: 52. 144. 221. 223. 236. 321. 414. 427. 437. 525. 608. 729. 801. 812. 921. 952. 1024. 1029. 1070. 1090. 1091. 1092. 1124. 1131. Die Einlösung geschieht vom 1. December 1883 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Anleihe der Stadtgemeinde Oberstein in Birkenfeld vom 18. December 1882, zum Betrage von 100,000 Mark. Erste Auslosung vom 11. April 1883. Gezogen sind die Nummern: 68. 109. Die Einlösung geschieht vom 15. December 1883 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Allerhand unglückliche Erfahrungen über die Unterbringung von jungen Leuten, die sich einem wissenschaftlichen Berufe zugewendet hatten, haben es bewirkt, daß jetzt viele wohlhabende Familien ihre Söhne wieder dem **Gewerbe** zuführen. Leute, die mit den Censuren 2 und 3 von Gymnasien und Realschulen abgehen, finden schwer eine Anstellung. Beim Postfache z. B. soll so reiche Auswahl von Bewerbern vorhanden sein, daß in der Regel nur solche mit der Censur 1 angenommen werden.

Anknüpfend an die desfallsige Notiz in voriger Nummer, betreffend den auf einem Oldenburgischen Kohlenwagen gefundenen Beutel mit **Sprengstoff**, können wir berichtend und beruhigend mitteilen, daß sich der vorgefundene Stoff nicht als Dynamit, wie man anfänglich glaubte, sondern als Sprengpulver ausgewiesen hat. Dieses Pulver wird in den Kohlenbergwerken zum Sprengen der Kohlenflöße gebraucht und wird der hier vorgefundene Beutel wahrscheinlich von einem Bergmann auf den betreffenden Wagen gelegt worden und dann auf demselben aus Versehen liegen geblieben sein.

Osternburg, 11. April. Zu dem vorgestern, Montag, hier abgehaltenen Viehmarkt war nur wenig Vieh aufgetrieben. Da sich aber reichlich Kaufliebhaber eingefunden hatten, so wurden z. B. für Hornvieh, wovon etwa 60 St. aufgetrieben waren, recht hohe Preise bedungen.

r. Hude, 11. April. In der Pastorei hieselbst entstand gestern Abend 7 Uhr Feuer, welches dieselbe in ganz kurzer Zeit vollständig einäscherte. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, ist das Feuer im Küchenschornstein entstanden und hat dann oben aus dem Schornstein heraussprühend das Strohdach ergriffen. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß vom Eingut fast nichts gerettet werden konnte. Es sind demnach verbrannt: Sämtliche Bücher, sämtliches Leinwand, sämtliche Bettstellen, Kleiderschränke, Musikinstrumente und vieles Andere. Das Vieh wurde gerettet. Das Eingut war bei der „Providentia“ versichert. Der Herr Pastor Thorebe war zur Zeit des Feuers nicht zu Hause. Derselbe kehrte gegen 8 Uhr zurück, wo sein Haus total niedergebrannt war.

n. Ovelgönne, 11. April. Am Sonntag wurde der Arbeiter Johann Friedrich Battermann zu Neustadt in der Nähe der Wohnung des Wirt's Bentje daselbst in einem mit nur wenigen Wasser gefüllten naderthalb Meter tiefen Graben todt aufgefunden. Battermann ward in den Graben gestürzt und so ums Leben gekommen sein. Er war Wittwer, 64 Jahre alt und hinterläßt eine erwachsene Tochter.

Die lebendig Begrabenen.

Aus einer römischen Mappe von **Stephanie Wohl**.

(Fortsetzung.)

Natürlich kam eine Zeit, wo die schöne Frau die kleinen Kreuzlichkeiten des vergötterten Mannes erfuhr. Sie war keine von jenen, die Scenen machen, ganz im Gegentheil, so wie ich ihren Charakter später kennen lernte, als ich Gelegenheit fand, ihr Benehmen in der Welt mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, mag sie ihm nie auch nur einen Vorwurf gemacht haben. Aber bald bemerkte ich an ihr eine langsame, allmähliche aber ganz eigentümlich auffallende Veränderung. Die stolze, ernste, unnahbar zurückhaltende Frau wurde nach und nach zur übermütig heikeren, koketten, ja herausfordernden Erscheinung, in die sich bald die halbe Jugend Roms vertiebt. Ihr Leben in der Gesellschaft, das zwar immer ein glanzvolles gewesen, glich jetzt einem Triumphzuge, und Niemandem wäre es eingefallen, ihre Souveränität als Königin aller Salons, die sie mit ihrer Gegenwart verhörrte, zu bestreiten. Der Graf sah all' dies mit Vergnügen, ja mit einem gewissen Stolz und auch nicht ein Hauch von Eifersucht schien das vollkommen ruhige, gleichförmig warme Verhältnis der Ehegatten zu trüben. Sollte er zu unbedingtem Vertrauen in seine Frau oder noch unbedingteres in seine eigene Unwiderstehlichkeit — genug, der Graf störte sie nicht im Geringsten im Vollgenuße ihrer gesellschaftlichen Triumphe, um so weniger, da er gerade damals in den Fesseln einer schönen Schauspielerin schmachtete, die, wie er es gewohnt war, eine rasende Leidenschaft für ihn zur Schau trug und auch aller Wahrscheinlichkeit nach wirklich empfand.

Das Verhältnis dauerte schon ziemlich lange, als die Gräfin endlich davon erfuhr und die so lange unterdrückte

Depeche nach Borsdorf: Arretiert. Paßkarte lautet auf Heinrichsdorf, Weinreisender aus Berlin.

Depeche zurück: Der Bestohlene mit Siebenuhrzug. Arrestant soll Hertel heißen, Fabrikherr aus Bielefeld.

Der Inspektor stuzte.

Der Wachtmeister schrie: „Gestohlen hat er! Oh, das ist ja gräßlich; Paßkarte hin und Paßkarte her. Kann zehnmal Heinrichsdorf heißen und zehnmal Weinreisender sein und kann sich doch Hertel aus Bielefeld nennen und ein Erzgauner sein. Liefse Stimme, Badenbart und goldene Brille — das stimmt prächtig. Abgemacht!“

Der Inspektor nickte.

Aus den einzelnen schweren Tropfen war ein Plagregen geworden. Der Himmel sah schwarz wie ein Bahrtuch aus. Ueber Bornsteins Gemüthszustand und unbeschreibliche Längeweile wollen wir einen dichten Schleier werfen und unsern mitleidsvollen Blick nach Poppens Kaffeehaus „Zur Gemüthslichkeit“ richten.

Getreu dem Programme des Meisters waren Frau und Fräulein Bornstein vom Bahnhofe direct zu Poppen geschritten. Der nicht große Garten lag recht hübsch; man sah von einer Erhöhung, welche die Wurzen „Berg“ nannten, über grüne Weiden und fruchtbare Felder. Inmitten dieses Gartens war ein kleiner Teich, von Schilf und Binsen bekränzt und in der einen Ecke ein schmales Häuschen, Salon genannt, in welchem die Gäste bei plötzlichem Regen Schutz suchten.

Die Damen Bornstein machten zugleich die Bemerkung, daß Augusts frühzeitiger Aufbruch ein Glück gewesen. In jeden Tisch Alt und Jung, hier Papa und Mama mit einem Nachwuchs wie die Orgelpfeifen, dort eine Kaffeegesellschaft, welche die Frau Rentantin ihren Bevatterinnen und jungen Freundinnen gab.

Ah, dort in der besten und schattigsten Laube thronte August. Er erhob sich sofort und grüßte ganz grazios, als als er der beiden Damen ansichtig ward. Madame Bornstein

war dafür auch sehr freundlich und wirklich herablassend, sie streichelte ihm die Wangen und sagte, daß er ein sehr aufgeweckter Junge sei, der nun hinpringen und für zwei und eine halbe Portion Kaffee mit Gebäck sorgen solle. Die halbe Portion war natürlich für den Jungen.

Sogleich schlug August den Weg zum Büffet ein, denn die wenigen Kellner waren gar sehr in Anspruch genommen. Frau Lottchen und Fräulein Emma ließen sich nieder. Jene holte den unvermeidlichen Strickstrumpf, diese eine Häkelarbeit hervor.

„Wie ich nach Kaffee schmachte!“ begann die Mutter.

„Ah ja, bei dieser Hitze hat man Durst!“ flötete die Tochter.

Dann schickte sich die Mutter an, die unzähligen Vorzüge eines guten, reinen Kaffees hervorzuheben, aber, o weh! — in diesem Momente traf ein Sonnenstrahl ihr Gesicht so heftig, daß sie erschrak und dreimal heftig niesen mußte.

„Was ist das?“

„Was soll das heißen?“

Mutter und Tochter sahen sich an, als wäre ein Unglück geschehen.

In diesem Augenblicke trat August mit Kaffee und Gebäck wieder in die Laube.

„Na, das ist hübsch!“ rief er. „Was fällt der Sonne ein? Den ganzen Morgen hat sie nicht reingeschienen und nun krabbelt sie auf Ihrer Nase!“

„Aber Mensch, du hättest doch auch wissen können, daß da, wo am Morgen Schatten, am Nachmittag die Sonne ist. Wie kann man denn nur so bumm fein! Sieh dich im Garten um, vielleicht findest du noch eine schattige Laube!“

August verschwand wie ein begoffener Pöbel.

„Ein Dummkopf erster Klasse!“ sagte die Mutter ärgerlich.

Da kam der Sünder wieder angeschlichen. Er zuckte mit den Schultern.

„Alles besetzt!“ sagte er.

„Na warte, wenn mein Mann kommt!“ August vergaß allen Respekt, er wurde unangenehm und schrie:

„Ich habe meine Schuldigkeit gethan, ich habe heut' Morgen einen Platz genommen, wo keine Spur von Sonne war, und daß nachher noch die Sonne kommt, dafür kann ich doch nicht?“

„Grundgütiger Himmel!“ rief die Meisterin wüthend. „Junge, ich könnte dich prägel'n! Dummkopf, geh' aus meinen Augen.“

„Es ist schrecklich,“ ließ sich Emma vernehmen und sie weinte.

Da saßen sie also bei Popper und so recht in der Sonne. Ja, die ganze Welt war jetzt eine Sonne. Deshalb nach Wurzen fahren. Das hätte man in Leipzig viel billiger haben können. O, die Damen Bornstein schnitten grausame Gesichter. Beide glühten wie Backöfen, kamen aber überein, lieber im Höllenbrande auszuhalten, als in den dumpfigen Salon zu treten; denn die Sonne könne ja plötzlich verschwinden und die Laube eben so plötzlich von neuen Gästen besetzt werden.

Der Kaffee wurde ganz kalt, das Gebäck trocken. Den beiden Damen war aller Appetit vergangen. Die boshafte Sonne rückte nicht von der Stelle. Frau Lottchen sah nach ihrer Uhr, welche nach damaliger Mode in einem Haken hing, der im Gürtel steckte.

„Der Vater könnte jetzt hier sein.“

„Ich denke auch; der Zug wird sich verspäten.“

Dann wieder Stille und Fortsetzung stummer Wuth.

O diese boshafte Sonne. Da stand sie am Himmel als wäre sie festgebunden.

Und abermals erschien der arge Sünder. Der arme Junge hatte furchtbaren Durst, er schielte so sehnsüchtig nach der bewußten halben Portion; aber diesem Dummkopf gegenüber war das Herz der Madame Bornstein wie ein Eisblock. (Fortsetzung folgt.)

Dual, die verzehrende Eifersucht ihres tiefverletzten leidenschaftlichen Herzens sich unwiderstehlich Bahn brach. Bisher hatte sie die kostbaren Blicke ihrer Augen ziemlich gleich vertheilt, und nicht die gehässige Böswilligkeit hatte es vermocht, auch nur einen Einzigen zu begünstigen, dem sie besondere Aufmerksamkeit erwies; doch von dem Momente an, wo sie von diesem ungeliebten Verhältnisse ihres Mannes hörte, fing sie an, den schönsten jungen Mann Roms, der noch dazu so gut wie Bräutigam war, so auffallend, so ohne Hehl und Rücksicht auszuzeichnen, daß sich die ganze Gesellschaft schon aus Sympathie für die reizende Braut des jungen Nobile dagegen auflehnte. Alles war entrüstet — nur der eigene Mann schien nichts zu bemerken; erst spätere Ereignisse bewiesen, daß seine Ruhe nur eine scheinbare gewesen und daß er jeden Schritt seiner Frau mit peinlicher Aufmerksamkeit verfolgt haben mochte. Warum er ihr ein Benehmen nicht vorhielt, das den Schein der Schuld auf ein Verhältniß warf, welches eigentlich vollkommen unschuldig war; warum er das unglückliche von Leidenschaft verblendete Weib nicht aus seinem Tummel gerissen; warum er sie thätlos und unbewegt in ihr Verderben rennen ließ? — das bleibt mir noch heute ein Räthsel. War es verdeckte Eitelkeit, beleidigter Stolz, oder die krankhafte, überreizte Neugier und geistige Secirucht des Roué's, der zu experimentiren liebte, genug, er sagte nichts und that nichts, und die halb wahnsinnige Frau verwickelte sich immer mehr in die Neze, die sie sich selbst gestellt. Um jeden Preis wollte sie sich compromittiren, um jeden Preis wollte sie den Mann, den sie mit der ganzen wilden, schrankenlosen Stuth ihres südlichen Temperaments liebte, aufsuchen, aufstacheln aus dieser Sicherheit und Ruhe, die sie zum Wahnsinn trieb. Und als sie sah, daß weder ihr auffallendes Benehmen, noch ihre offensibare Bevorzugung des schönen jungen Nobile, ihren Mann auch nur zu einer Bemerkung zu reizen vermochte — entschloß sie sich zu einem entscheidenden Schritt und suchte ihren Anbeter am hellen Tage in ihrer eigenen Equipage in seiner Wohnung auf.

Der junge Mann war aufrichtig in seine Braut verliebt und betrachtete die unschuldige Liebelei mit der schönen, koketten Frau höchstens als eine letzte, angenehme Episode seines Junggesellenlebens; nichtsdestoweniger verlor er doch vollständig den Kopf, als seine verzehrende, vermeintliche Eroberung so unerwartet bei ihm eintrat. Raum verloren, wurde ihm aber derselbe auch sofort wieder gründlich aufgekehrt, denn die Gräfin nahm seine leidenschaftlichen Ergüsse mit so eisiger, zurückweisender Kälte auf, daß er zu seiner nicht geringen Verwundung bemerkte, daß es sich hier nicht im Mindesten um eine Schäferstunde handelte; sein und tactvoll genug sich nichts merken zu lassen, wollte er die Conversation eben in das gewohnte, heitere Geleise bringen — als Stimmen im Vorzimmer laut wurden und Jemand Einlaß begehrte. Der junge Mann erblickt — die Gräfin bleibt ruhig. Der junge Mann bittet seinen schönen Gast, sich in das Nebenzimmer zu verfügen, das zu einer Seitentreppe führte, mittels welcher es ein Leichtes sei, auf die Straße zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In Pariser Zeitungen wurde **Bismarck** nachgesagt, er esse und trinke unmäßig und das sei seine Hauptkrankheit. Bismarck's Aerzte versichern im Gegentheil, sein Nervenübel sei deshalb so schwer zu heilen, weil es den Fürsten hindere, seinem Blute die erforderlichen Kräfte zuzuführen, sie thäten deshalb alles, um seinen Appetit zu reizen und zu heben.

In Berlin wurde eine **Engelmacherin** verhaftet, die ein 3jähriges Kind, das ihr in Pension übergeben war, unmenschlich behandelt und verwahrloßt hatte. Das arme Kind war über und über mit Striemen, Flecken und Wunden bedeckt.

Die **Mörder** Majlath's in Pest sind in den Händen des Gerichts. Majlath's Weibhusar Berecz, Pitaly und Javor haben gestanden, den Mord gemeinsam begangen zu haben. Spanga ist ihnen behülflich gewesen. Der Mord war von Spanga geplant. Pitaly und Javor verbargen sich im Badezimmer, Spanga wartete in dem Balkonzimmer, Berecz ließ die Complicen einzeln ein, Pitaly und Javor sollten, sobald Majlath sich niedergelegt, aus dem Badezimmer hervordringen und Majlath erwürgen. Die Mörder hörten Majlath heimkehren und warteten noch ein wenig, warfen dann Majlath nieder, und würgten ihn. Majlath wehrte sich und rief um Hülfe. Berecz ging auf die Aufforderung Spanga's in das Zimmer und stopfte dem Herrn ein Handtuch in den Mund. Die Mörder erklärten, Spanga habe an dem Morde nicht thätlich Theil genommen, nur der intellectuelle Urheber sei er.

Eine **Heirathsschwindlerin**, die seit einiger Zeit in Berlin mit größtem Raffinement ihr Unwesen treibt und sich namentlich unerfahrenen junge Männer zu ihren Opfern auserliest, ist endlich von der Behörde ermittelt worden, so daß sie sich demnächst vor den Strafrichter zu verantworten haben wird. Dieselbe, Helene W. mit Namen, giebt sich gewöhnlich für eine vermögende Wittve und einen Rechtsanwalt für ihren Vermögensverwalter aus. Durch ihr einschmeichelndes Wesen wußte sie sich in verschiedene Familien einzuschleichen und verließ dieselben erst wieder, nachdem sie auf raffinierteste Art Gelder auf deren Namen erschwindelt. Einem Cigarrenhändler St., mit dem sie sich sogar in aller Form verlobt hatte, wußte sie eine nicht unbedeutende Summe zu veruntreuen. Die Helene W. hat sich später als eine Kellnerin entpuppt.

Die Polizei in London hofft in einem amerikanischen Irlander das Haupt des **Dynamitbundes** gefangen zu haben; er hatte viel Geld bei sich; in seinem Koffer fand man eine Bündelmasse von 1 1/2 Centner.

Zwei **jugendliche Zangenichse**, die Lehrlinge Emil Petsch und Carl Troppe in Berlin, trafen sich am 8. Februar Abends auf der Lindenstraße, als Petsch eben für seinen Prinzipal einen 500-Mark Schein hatte wechseln lassen. Der im ungewohnten Besitz so vielen Geldes befindliche Petsch kam bei diesem Gedanken auf die Idee, lieber nicht wieder ins Geschäft zurückzugehen, sondern sich einen vergnügten Abend zu machen. Troppe war natürlich ohne Widerrede bereit, und man setzte sich zur Ausführung des gefährlichen Vorhabens unverweilt in einem benachbarten Keller fest, natürlich in einem mit weiblicher Bedienung. Hier entwickelte sich das bekannte Bild. Petsch prahlte mit dem ihm nicht gehörigen Gelde, gab sich für einen Künstler aus der Walhalla aus, sein Freund unterstützte ihn in seinen Aussagen und — im Trinken. Aber auch die Damen des Hauses unterstützten den freigiebigen Herrn im Trinken herzhaft, ja sie schütteten, wie zufällig, auch mal eine Flasche Wein um, damit immer frischer bestellt und bezahlt werden konnte. Das Schlaraffenleben gefiel den beiden jungen Leuten nicht übel. Am andern Morgen fanden sie sich wieder ein und es begann ein neues Gelage, bei dem gleichfalls durch Versehen einige Flaschen Wein umgeschüttet wurden. Gegen Mittag machte die von dem Vorfall avisirte Polizei den weitem Unfug ein Ende, indem sie die beiden Zecher festnahm und die Wirthin, Wm. Gottschalk, sowie die Kellnerin Waschfeld zur Anzeige brachte. Petsch wurde zu 6 Monaten, sein Freund zu 3 Wochen und die Wirthin zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Kellnerin wurde freigesprochen.

In Straubing entdeckte der Flußwart bei seiner nächtlichen Patrouille auf der hölzernen Donaubrücke eine Anzahl Realschüler, die unter der Brücke „**Räuber**“ spielten. Als man die Verschönerung bei der Gaslaterne am Ausgang links theilweise entfernte, zeigte sich, daß dort ein Podium mit einer verschließbaren Fallthüre angebracht war, das eine förmliche Kammer bildete, in der sich Petroleum, Schwefel, in Petroleum getränktes Papier, ganze Pakete angebrannte Lichte, eine zerbrochene Petroleumflasche, Tabak und Cigaretten, Proviant und dergl. vorfand. Welche Gefahr hier für die Donaubrücke bestand, liegt auf der Hand.

Schreckliches **Eisenbahn-Unglück**. Unweit Cincinnati (Ohio) stürzte ein Eisenbahnzug einen 50 Fuß hohen Dammbau herab; 80 Personen blieben todt, 60 sind zum Theil schwer verwundet. Die meisten Waggons wurden zertrümmert.

Kürzlich machte sich ein muthwilliger Lehrling, sogenannter Ladenschwengel, den Spaß, einem biebenden Landmann **Sprengpulver** in die Pfeife zu stopfen, das er dann mit Tabak bedeckte. Da die Pfeife nicht recht zog, bat der Bauer den Jungen, ihm dieselbe in Gang zu bringen; wozu dieser denn auch bereit war. Eben im Begriff, die Pfeife zurückzugeben, erfolgte ein heftiger Knall und, da der Feuerbehälter Feuer gefangen, gleich darauf ein zweiter stärkerer. Alles flog über und durcheinander, die Thüren sprangen auf, die Fenster scheibten flogen klirrend auf die Straße, aus dem Greuel der Verwirrung gelte das Schmerzgeul des Lehrburschen, der an den Händen und im Gesicht fürchterlich verbrannt war.

Ein Bürger in Oberlahnstein, der mit seinem Waldmann von einem Ecce heimkehrte und sich zur Ruhe begeben wollte, wurde durch das auffällige Gebahren des Hundes darauf aufmerksam gemacht, daß in seinem Hause irgend etwas nicht ganz richtig sei. Eine genaue, waidmännisch vorgenommene Untersuchung ergab nichts Verdächtiges; erst als der Jäger sich schon zur Ruhe begeben wollte, bemerkte er, wie sich die Bettdecke bewegte und bei genauerer Inspektion sah er einen leibhaftigen **Marder** vor sich, der sofort Stellung nahm. Aufspringen und den Hund herein lassen, war das Werk eines Augenblicks und bald war der freche Eindringling abgefaßt und erlegt. Unter ähnlichen Umständen wird wohl schwerlich je ein Marder erlegt worden sein.

In Weimar schlug ein Malermeister, welchem in der Großherzoglichen Kunstschule die Arbeiten übertragen waren und an zuständiger Stelle seine Forderung nicht erhalten konnte, den direkten Weg ein und schickte dem Großherzog einfach einen **Zahlungsbehl**, worauf das gerichtliche Verfahren eingeleitet wurde und der biedere Werkmeister seine Forderung vollauf bezahlt erhielt, während einige Hofbeamte, die es versäumt hatten, die gerechten Forderungen des Malermeisters zu befriedigen, nicht unbedeutende „**Rasen**“ davon getragen haben sollen.

Wenn die vom englischen Regierungsblatt gebrachte Nachricht wahr ist, daß die **Feuer** neuerdings an die Frauen von den ihnen verhafteten Männern Pakete mit Wäsche, die mit ansteckenden Krankheitsstoffen behaftet sei, gesandt haben, so soll man sich über verschärfte Maßregeln gegen diese entartete Bande nicht wundern.

Mehre großes Aufsehen machende Scandalprozesse zeigen, daß es in Frankreich entsetzlich leicht ist, Leute, die man still besichtigen und unschädlich machen will, ins **Zrennhaus** zu sperren, auch wenn sie ganz gesund sind. Es gehören nur Geld und gute Freunde dazu. In dem neuesten vorliegenden Falle, der vor den Pariser Gerichten spielte, wurde ein erwachsenes reiches Mädchen, von Mutter und Bruder, denen sie im Wege war, dreimal in Zrennhäuser gebracht. Es gibt in Frankreich viele Privat-Zrennanstalten, deren Direktoren gewissenlosen Aerzten und Unterhändlern hohe Procente für Lieferung von „**Runden**“ zahlen.

Am verflorenen Sonntag verließ der allgemein beliebte, von seinen Vorgesetzten und Kollegen geschätzte **Eisenbahn-Assistent K.** in Erfurt seine Familie, um nicht wieder

zurückzukehren; am Dienstag wurde er im Walde erhängt gefunden. Die Motive zu diesem Selbstmord sind unbekannt.

Ein **Dienstmädchen** in Eisleben, welches bei einer Frau Dr. G. diente, entwendete derselben 100 Mk. und kaufte sich dafür Leinwand, Handtücher zc. Da der Diebstahl bekannt wurde, hat sich das Mädchen dann aus Furcht vor der Strafe erhängt.

In Wien ist ein **glücklicher Mann** gestorben, im Munde des Volkes der „**Kassen-Vertheim**“ genannt. Er hat nicht nur unzählige feuerfeste Geldschränke geliefert, die ihm Millionen eintrugen, sondern auch unter allen Privatleuten in Wien die meisten Orden getragen; denn es war sein strenger Grundsatz, an König und Kaiser und hohe, einflußreiche Männer keinen Geldschrank zu liefern ohne baare Kasse und einen Orden. Seine Millionen hielt er auch durch den Grundsatz hübsch zusammen 1) für sich wenig auszugeben und 2) noch weniger für — Andere. (Sein Vermögen hat er aber Armen und Schulen vermacht.)

Briefkasten.

Die Einsendung aus Evertien, betreffend Ankauf des Clublokals „**Vereinigung**“ durch den neugebildeten Kriegerverein zu dessen Vereinslokal haben wir, weil wohl nicht ernsthaft gemeint, zurückgelegt. Die in derselben als „**nomhaft**“ bezeichnete Summe, welche der erwähnte Verein bereits als Vermögen besitzen soll, dürfte zum Ankauf eines eigenen Vereinslokals wohl kaum ausreichen.



Kampfgenossen - Verein

zu Oldenburg.

Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.

1. Die Feier des diesjährigen **Stiftungsfestes** findet am **Freitag**, den 13. April im Vereinslokal statt. Anfang: 8 Uhr Abends.

Die Kameraden und deren Damen werden ersucht zahlreich zu erscheinen. Ordensdecorationen und Bundesabzeichen sind anzulegen.

2. Diejenigen Kameraden, welche am 1. Allgemeinen Deutschen Kriegerfest in Hamburg (1. 2. 3. Juli) theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, bis zum 20. d. Mts. bei einem der Vorstandsmitglieder oder beim Vereinswirth, Kameraden Büßing, sich anzumelden. Der Festbeitrag von 3 Mark 50 Pfg. ist bei der Anmeldung einzuzahlen. Der ermäßigte Fahrpreis hin und zurück wird zus. etwa 4 Mk. 60 Pfg. betragen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 14. April: Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

Sonntag, den 15. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R.-R. Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 13. April:

96. Abonnements-Vorstellung:

Auf der Festung.

Schwank in 5 Aufzügen von Wilh. Mejo.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 12. April 1883.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	102,10	102,65
4 1/2 % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,75	101,75
4 1/2 % Stollammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Jeverische Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Bareiler Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Dammer Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Wildenhäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
4 1/2 % Brazer Seelachts-Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Oberheimer Stadt-Anleihe.	—	110
4 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe.	—	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mark.	116,40	117,40
4 1/2 % Gutten-Libber Prior.-Obligationen	100.	101
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente.	88,70	89,25
4 1/2 % preussische consolidirte Anleihe.	101,95	102,50
4 1/2 % preussische consolidirte Anleihe.	108,70	—
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4 % höher)	91.	91,55
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4 1/2 % do. do. von 1878.	93,20	93,75
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29.	100.	—
4 1/2 % do. do. do.	98.	99.
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank.	102,20	102,75
4 1/2 % do. do. do.	97,20	97,75
5 1/2 % Borussia-Prioritäten.	—	101,50
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten.	95,45	96.
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
[40 % Einz. u. 5 % B. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien	155	—
[40 % Einz. u. 4 % B. v. 1. Jan. 1882.]	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	95
[4 % Zins vom 1. Juli 1882]	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,25	170,05
London 1 M. 1/2	20,395	20,495
(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 P. unter Cours.)	—	—
„ New-York für 1 Doll.	4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Baugewerkschule in Oldenburg.

Sonntäglicher Unterricht von 9 Uhr B. bis 3 Uhr N. Lehrlinge, welche Söhne von Wittwen, erhalten freien Unterricht.

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 5,

empfehlte billigt: Eisen-Kurzwaaren, Gußwaaren und Haushaltungsgegenstände aller Art, als: Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtstifte, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken, sowie sämtliche Gartengeräthschaften, ferner Ofen und Sparherde, verzinnete, rohe und emaillierte Kochgeschirre, Bürstenwaaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zengleinen, Klammern etc.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stüdgarne, Keise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, echt **Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben. Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt **Indigo blauer Grundfarbe.**

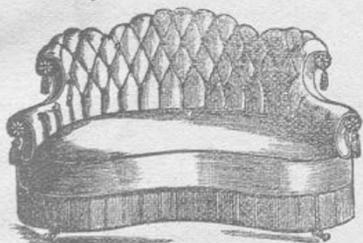
NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Ausstener-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1 000 bis 10 000 Mark.** Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

Das Polster - Möbel - Lager



von
F. Tilcher,
Rosenstraße 36,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfehlte in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Achternstraße 23.

Wochenschrift

„Für's Haus“

Sich regen bringt Segen.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen.

Vierteljährlich 1 Mark

empfehlte

Oldenburg.

H. Hintzen,

Buchhandlung.

Bestes

Roggenbrod

5 kg. 70 Pf., ist stets vorräthig **B. vor Mohr.**

Zu vermietthen.

Eine möblirte Stube mit Kammer oder eine möblirte Stube mit Bett.

A. Fink, Haarenstr. 43.

Ein junges hübsches Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten sehr geübt ist, sucht zu Mai einen Dienst. Auskunft erteilt **Fr. Müller**, Agent, Bahnhofstr. 10.

Medicinischen

Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von **Hoffmann, Hester & Co.** in Leipzig.

I. Qualität.

1/4 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2.60.	Mk. 1.35.	Mk. 0.70.

II. Qualität.

1/4 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2.10.	Mk. 1.10.	Mk. 0.60.

sowie ungarische

Tafel- und Dessertweine

empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staßstraße 3.

Größter

Journal - Lese - Birkel

(deutsch, französ., engl.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk. Pf.
1. All the year round		18 70
2. Ausland		28 —
3. Bazar		10 —
4. Blatt, das neue		6 40
5. Blätter, fliegende		13 40
6. Blätter, Kaufmännische		8 —
7. Blätter für litter. Unterhaltung		30 —
8. Buch für Alle (erscheint alle 14 Tage)		7 80
9. Daheim		8 —
10. Familienblatt		6 40
11. Frauenzeitung, illustr.		10 —
12. Gartenlaube		6 40
13. Gegenwart		18 —
14. Globus		24 —
15. Grenzboten		36 —
16. Hausfreund		6 —
17. L'Illustratio		42 —
18. Kladderadatsch		9 —
19. Illustrated London News		36 —
20. Mode illustrée		14 70
21. Modenzeitung Leipziger		27 —
22. Monatschrift, internationale (erscheint monatlich)		16 —
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)		20 —
24. Punch		13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)		60 —
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)		5 20
27. Romanbibliothek		8 —
28. Romanzeitung		14 —
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)		24 —
30. Salon (erscheint monatlich)		12 —
31. Ueber Land und Meer		12 —
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)		12 —
33. Welt, illustrirte (erscheint alle 14 Tage)		7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)		16 —
35. Zeitung, illustrirte		24 —

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die zc. Zeitschriften auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.